

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 15

Artikel: Bericht des Herrn Oberstlieut. Lecomte über den Krieg in Nordamerika
an das eidgen. Militärdepartement

Autor: Lecomte, Ferd.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

b. Veterinärpersonal.

3. Zu I. Unterlieutenants:

Mäder, Jos. Ant., von Buzwyl, in St. Gallen, Pferdarzt seit 1844.

Huber, Samuel, von Mauraz (Waadt), in Bern, I. Unterlieutenant seit 1863.

c. Ambulancenkommiffäre:

4. Zu I. Unterlieutenants:

Attenhofer, Dominik, von Zurzach (Aargau), in St. Immer.

Müller, Wilhelm, von Rheinfelden.

Müller, Friedrich, von Schöftland.

Failetaz, Samuel, von und in Lausanne.

Rötschet, Achilles, von Delsberg, in St. Immer.

**Bericht des Herrn Oberflieut. Lecomte über
den Krieg in Nordamerika an das eidgen.
Militärdepartement.**

(Fortsetzung.)

6. Der Schweizer hat sich immer durch seine Eigenschaft als Schütze ausgezeichnet. Die Fertigkeit unserer Schützen ist sprichwörtlich und in der ganzen Welt rühmlichst bekannt, sie bildet auch einen beachtenswerthen Theil unserer Wehrkraft, obschon man vielleicht sowohl bei uns, als auswärts, sich zu große Resultate von dem Fein-Schießen im Felde verspricht. Doch dürfen wir uns nicht überflügeln lassen und müssen an unserm Rufe halten. Amerika hat schon merklich zur Verbesserung unseres Stuzers beigetragen, doch geht es nun weiter und bewaffnet mehrere Regimenter mit einem Revolverstuzer zu 5 Schüssen, von dem ich nur Vortheilhaftes habe erwähnen hören und den ich mir der Aufmerksamkeit des Departements zu empfehlen erlaube.

Ich wäre vielleicht geneigt an den Vorzügen dieser Waffe in Bezug auf Trefffähigkeit, die eher Kaltblut als Schnelligkeit erfordert, zu zweifeln, allein für Glitenbataillone oder Glitenkompagnien bei den Bataillonen scheint sie mir doch ihre Vorzüge zu haben, besonders bei raschen Attacken, bei Vertheidigung gegen Kavallerie, wo ein Bataillon oder eine Kompagnie die rasch fünf Mal ihr Feuer abgeben kann, große Wirkung hervorbringen muß.

Immerhin scheint mir die Thatsache, daß eine solche Waffe im Kriegsgebrauche sich bewähre, indem drei Regimenter der Armee des Nordens damit bewaffnet sind, (in einem dieser Regimenter, Burdain, befindet sich eine Kompagnie Schweizer, vormals von einem Bündner, Namens Trepp, kommandirt, der nun Major im gleichen Korps ist), würdig der Erwähnung. Der Preis eines dieser Stuzer beträgt Fr. 250—260.

7. In Betreff der Gradauszeichnungen mußte ich mich nach dem was ich in Amerika gesehen hatte, an die Verhandlungen erinnern, die in der Schweiz für und gegen Beibehaltung der Epauletten stattgefunden haben. Damals war ich entschieden für die Bei-

haltung dieser Auszeichnung des Offiziersgrades; heute muß ich bekennen, daß es fast unmöglich ist, die Epaulette im Felde beizubehalten. Ich glaube kaum, daß unter gleichen Umständen, wie wir uns in Amerika befanden, die Epauletten drei Wochen gehalten hätten; auch wurden sie deshalb, obschon reglementarisch, niemals getragen. Nach Verlauf einiger Wochen waren wir genöthigt gewesen, aus Rücksicht der Transportschwierigkeiten unsere Bagage zu erleichtern, hätte man damals Epauletten gehabt, man würde gewiß diese Gelegenheit ergriffen haben, sie über Bord zu werfen. Vielleicht wird man dieß eines Tages in der Schweiz thun! Ich glaube daher, man sollte diesen Fall voraussehen und an Feldauszeichnungen denken, während man die Epauletten für den Friedensfuß und die Schulen noch beibehalten kann.

8. Ich habe auch die Wahrnehmung gemacht, daß eine gewisse Verschiedenheit in der Tenue der Infanterie-Korps, wie sie in den Freiwilligen-Regimentern der verschiedenen Staaten zu finden ist, durchaus nicht nachtheilig auf das gute Aussehen einer Division oder einer Brigade wirkt und aber den Dienst erleichtert. Eine Uniformität der Kleidung der Regimenter oder Bataillone und eine Gleichmäßigkeit der Bewaffnung und Ausrüstung für das Ganze sind genügend.

Durch die Verschiedenheit der Uniformen unterscheidet man die Korps, einen Flügel oder ein Treffen besser, als wenn man auf die Nummern der Eschafos angewiesen ist; sie erleichtert das Sammeln nach einem Zusammenstoß, die Handhabung der Disziplin und Polizei und hilft auch zum Wettstreit zwischen den verschiedenen Korps.

Ich glaube daher, daß die in der Schweiz gemachten Anstrengungen um zu einer vollständigen Uniformität der Kleidung bei der Armee zu gelangen, eher nachtheilig als glücklich zu nennen sind und man, aus Furcht einer Buntscheckigkeit, die aus einer vollständigen Willensfreiheit der Kantone hätte entstehen können, in das andere Extrem gerathen ist. Sollte die Bekleidungsfrage wieder aufgerührt werden oder einige Kantone sollten kleine Abänderungen in der Uniform ihrer Infanterie-Bataillone anbrin-

gen wollen, so sollte man sich wohl hüten dies verhindern zu wollen.

Für die Spezialwaffen hingegen, die vom Bunde aus instruiert werden und in kleinen kantonalen Detaschementen einrücken, würde die Willkürlichkeit der Uniformirung Uebelstände erzeugen ohne die Vortheile, die bei der Infanterie bei großen Truppenzusammenzügen dadurch erzielt werden, zu haben.

Dieses, Herr Bundesrath, sind die Aufschlüsse und Beobachtungen, die ich glaubte Ihnen vorlegen zu müssen; glücklich, wenn sie für die Bervollkommnung unseres Wehrstandes von einigem Nutzen sein können. Für fernere Auskunft, die Sie wünschen sollten, bin ich stets zu Ihren Diensten.

Ferd. Lecomte, eidg. Oberstlieut.

A n h a n g.

Ich werde dem vorgegangenen Rapport noch einige Betrachtungen über die wichtigsten Ereignisse, die in Amerika vorgefallen sind, während diese Blätter unter der Presse waren, folgen lassen.

Während der zweiten Hälfte des Jahres 1862 wurde der Krieg mit mehr oder minder Nachdruck geführt und die Erfolge hielten sich auf beiden Seiten dergestalt die Waagschaale, daß man beinahe noch in den gleichen Positionen war, wie beim Beginn des Feldzuges im Frühling. Hatte auch der Norden einige Uebergriffe ins feindliche Territorium gemacht, war es ihm gelungen, einige Punkte, die er mit Waffengewalt erlangt hatte, zu behalten, so hatte er doch einen bedeutenden Theil seines Nimbus und seiner moralischen Kraft verloren, da die Erfolge bei weitem nicht den Kraftentwicklungen und den dargebrachten Opfern entsprochen hatten.

Große Schlachten, groß durch die Anzahl der Streiter, durch die Verluste, wenn auch auch nicht durch die Leitung, sind geschlagen worden, ohne große militärische Erfolge gegeben zu haben. Dieß mag mit dem Temperament der Truppen zusammenhängen, die mehr Zähigkeit als Glanz besitzen; gewöhnlich ist der Sieger noch vor dem Besiegten ermattet, was ihn hindert entscheidende Streiche zu führen. Ferners bieten meistens Gewässer und andere bedeutende Terrainabschnitte dem Geshlagenen Mittel dar, sich einer blutigen Verfolgung zu entziehen.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Generale des Südens mehr strategischen Scharfblick an den Tag gelegt haben, als ihre Gegner, oder wenigstens, daß ihre strategischen Combinationen glücklicher ausgeführt worden sind, als diejenigen der Generale des Nordens. Der Süden ist einiger, er vertheidigt seinen Herd, seine Existenz, er ist glühender für den Kampf und ist durch diese Umstände und in Folge der Gemeinschaftlichkeit der Leidenschaften zu einer Art Diktatur gelangt, die den Operationen einen großen Nachdruck giebt. Die Erfolge der Waffen gelten als das erste Gesetz. Der Norden hat im Gegentheil eine beengende Constitution und formellste Geseglichkeiten zu beobachten, muß diskutiren und

unterhandeln, während der Süden befehlen und requiriren kann.

Zu See-Expeditionen und für den Truppentransport längs den Küsten muß die Regierung der Nordstaaten mit Rhednern unterhandeln, dergleichen mit den Eisenbahngesellschaften, den Brückenunternehmern und den verschiedenen Lieferanten. Die Unterhandlungen, deren Ende man nie zum Voraus bestimmen kann, wirken immer hemmend auf die Operationen der Generale und die beiden größten strategischen Bewegungen gegen Virginien haben deswegen ein so bedauerliches Ende genommen.

Auf diesem, dem wichtigsten Abschnitte des Kriegstheaters, stehen die Angelegenheiten noch ungefähr gleich wie im vergangenen Frühling, nur haben die Föderirten den Potomac überschritten und behaupten sich über Bull-Run und Rappahannock; ferners von Monroe aus halten sie noch Yorktown besetzt, ob schon sie den größten Theil der Halbinsel haben räumen müssen.

Nach der großen siebentägigen Schlacht vom Ende Juni und Anfangs Juli 1861 blieb General McClellan, während in Washington über den besten Modus, den Feldzug wieder zu eröffnen und die Offensive zu ergreifen, diskutirt wurde, noch einige Zeit in seiner Stellung am James-River.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanischer Kriegsschauplatz zwischen Washington und Richmond.

Wir machen unsere Herren Kameraden darauf aufmerksam, daß wir unserer heutigen Nummer eine vortreffliche Karte des genannten Kriegsschauplatzes beilegen. Dieselbe ist von dem bekannten Geographen A. Petermann skizzirt im Maßstab von $\frac{1}{1,000,000}$ und enthält den überaus wichtigen Terrainabschnitt von Ost-Virginien, nördlich begrenzt durch den Potomac, westlich durch das Alleghany-Gebirge, südlich über den James-River ausgreifend.

Der Leser findet in derselben alle die Schlachtfelder der letzten Kriegsjahre und da die endliche Entscheidung in diesem Bruderkriege jedenfalls zwischen Washington und Richmond fallen muß, so dürfte die Gabe einer solchen Karte jedenfalls willkommen sein.

Der Name Petermann bürgt für eine solide Arbeit.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Reymann's Spezialkarte
vom Königreich POLEN,
Galizien und Posen.

Maasstab 1 : 200,000. 88 Blätter, das Bl. 10 Sgr.